

Entomologische Rundschau

mit Societas entomologica.

Verlag: Alfred Kernen, Stuttgart-W, Schloß-Str. 80

Die Entomolog. Rundschau erscheint am 1., 8., 15. und 22. des Monats gemeinsam mit dem Anzeigenblatt Insektenbörse. Bezugspreis laut Ankündigung in derselben.

Mitarbeiter erhalten 30 Sonderdrucke ihrer Beiträge unberechnet

Schriftleitung: Prof. Dr. A. Seitz, Darmstadt, Bismarckstr. 23

Inhalt: H. Schneider, Insektenplagen. II. Teil — Otto Meißner, Beobachtungen an Ameisenlöwen (1935—1937) — Julius Stetter-Stättermayer, *Lycaena allardi* Obth. und seine Formen.

Insektenplagen II. Teil.

Von H. Schneider, Uruguay, Buschental, Correo Libertad, Dpto. San José.

Hormiga negra (Blattschneiderameisen).

Im ersten Teil handelten die Wanderheuschrecken als eine der schwersten Plagen, die das Menschengeschlecht heimsuchen können, in diesem Teil wenden wir uns einer gänzlich anders gearteten, aber alljährlich unübersehbaren Schaden anrichtenden Insektenart zu. Die Verluste, die das Land durch Heuschrecken erleidet, lassen sich meist ziemlich sicher in Zahlen erfassen, die in dem ewigen Kleinkrieg gegen die Ameisen verlorenen Werte dagegen lassen sich wohl im kleinen oder besser gesagt, Einzelbetrieben schätzen, aber schlecht in Statistiken erfassen. Wie ungeheuer groß dieser Schaden aber ist, merkt jeder Einwanderer, bzw. Siedler sofort, sozusagen von der ersten Stunde an, wenn er erst die ersten Pflanzungen anlegt. Im freien Kampfe schneiden diese Insekten alle möglichen Pflanzen in Stücke, aber auch hierbei zeigen sie sich schon als durchaus wählerische Feinschmecker. Dieser Sinn für auch nach unserem Sinne gute Pflanzen kommt elementar zum Durchbruch, sobald sie erst die Gelegenheit haben, Kulturpflanzen zu erreichen. Sofort stellt sich der ganze Bau auf diese Pflanzen um, und nicht eher gibt es Ruhe, bis auch der letzte Rest einer Gartenpflanze verschwunden ist. Ausnahmen machen lediglich die Kartoffeln, Gurken, Salat, Rettig und das Grüne der Tomaten. Über die reifen Früchte der letzteren dagegen fallen sie wieder mit wahrer Lust her. Wie man also sieht, sind sie auch vorzüglich orientiert darüber, daß es Pflanzen gibt, von denen nur die Früchte genießbar sind.

Direkt toll sind sie auf Zwiebel, Kohl, Möhren, Rhabarber, Erdbeeren, Pfirsich, Trauben, Rosen usw.

Man möge sich vorstellen, wie sie in einer frisch angelegten Kohl-

pflanzung hausen, wo sie sozusagen mit einem einzigen Schnitt eine Pflanze komplett vernichten können.

Ich will im Nachfolgenden versuchen, ein möglichst getreues Bild über das Leben und Treiben dieser Tiere zu geben. Hier einflechten will ich nur, daß es für den deutschen Gärtner und Landwirt, ferner für den nationalen Wohlstand ein großes Glück ist, daß es bei uns so etwas nicht gibt. Sie viele Flüche, wie viele bittere Stunden der Enttäuschung, ja der Verzweiflung, welche Unsummen an Geld und Arbeitskraft kommen auf das Schuldkonto dieser Insekten. Es sind gerade die Kleinsiedler und Kleingärtner, bei denen an und für sich schon jeder Cent Gewinn, Verlust und Auslagen ins Gewicht fällt, die am schwersten getroffen werden. Die Vertilgung der Ameisen ist nicht einfach, obwohl es sehr brauchbare Maschinen dazu gibt. Um nur einen einzigen Stock zu vernichten, muß man mit großer Ausdauer den Bau mehrmals mit Arsenikgas, mittels der genannten Maschinen (Pumpen) füllen. Da dieses Gas jedoch von der Erde nach kurzer Zeit vollständig absorbiert wird, dauert es meist nur bis zur nächsten Flugzeit der Königinnen, um den Stock schon wieder besetzt zu finden. Es spielen da ähnliche Instinkte mit, wie bei den Bienen. Jedermann weiß, daß ein Bienenstock, der einmal besetzt war, meist von dem ersten Schwarm, der in der Nähe vorüberkommt, ohne weiteres angenommen wird. Genau so ist es bei diesen Ameisen. Dagegen hilft selbst das Verstopfen des vernichteten Stockes nicht.

Zu welchem anderen Gebräuchen, ja Gesetzen die Südamerikanischen Staaten durch diese Ameisen gezwungen sind, ist geradezu phänomenal.

Jedermann weiß, wie streng in allen Kulturländern die Giftgesetze sind, nehmen wir nur Deutschland. Solche Gesetze sind hier vollständig unmöglich, da gerade die schwersten Gifte, wie Cyankali und Arsenik, hier in riesigen Mengen in der Landwirtschaft verbraucht werden.

Arsenik zumal wird hier in jedem Kampladen, in jedem Gemischtwarengeschäft feilgehalten. Man kauft es per Kilogramm und wurde es noch bis vorigen Jahres einfach in Papier eingewickelt. Jetzt muß man wenigstens eine Blechbüchse bringen, und kommt der übliche Warnzettel auf die Büchse. Cyankali ist hier in jeder Menge in den Originalflaschen der Gold- und Silberscheideanstalt zu erhalten. Irgendwelche Formalitäten beim Erwerb dieser Gifte gibt es nicht. Auch Kinder erhalten dieses ohne weiteres. Naturgemäß ist dieses ganze Zeug hier billig, und kostet das Kilogramm Arsenik ca. 50 Ct., Cyankali 100 g 40 Ct.

Auf die Gefahren, die einem Volke aus solchen Freiheiten entstehen, hinzuweisen, ist müßig. Es ist hier auch nicht zu ändern und kommt auf das Schuldkonto der Ameisen.

Man braucht nicht lange zu suchen, um die Blattschneiderameisen bei der Arbeit zu finden. Mehr als 50 Schritte sind nirgends

notwendig, um den stumpf-schwarzen, großen Gesellen zu begegnen. Langsamem bedächtigen Schrittes ziehen sie auf einem saubern, aus dem Pflanzenwuchs herausgeschnittenen Wege ihrem Zerstörungswerke zu, und ebenso gravitatisch kommen zur gleichen Zeit die Kolonnen beladen zurück. Es ist schon an der Breite des Weges erkenntlich, ob es ein starker Stock ist oder nicht. Je stärker der Stock, um so leichter ist er zu finden. Große Geduld und Ausdauer kosten jedoch die kleinen neuen Stöcke, da sie noch keinen Weg gebaut haben. Es bleibt nichts anderes übrig, als eine einzelne beladene Ameise so lange zu verfolgen, bis man den Bau entdeckt hat. Sehr oft gelingt es nicht. Was wir finden, sind die Schlepper, es sind die stärksten Tiere. Wollen wir nun die Schneider bei der Arbeit beobachten. Wir ziehen deshalb dem Weg der Tiere nach und finden in ca. 50 Schritt Entfernung des Baues diese an einem Pfirsichbaume. Es wimmelt auf den Zweigen nur so, und an fast jedem Blatte hängen mehrere, gleichzeitig damit beschäftigt, halbmondförmige Stücke herauszusägen. Wieder andere schneiden die ganzen Blätter am Blattstiele ab, die Zerstückelung erfolgt am Boden. Eine weitere Partie finden wir an den Astspitzen damit beschäftigt, die ganzen noch grünen Triebe abzuschneiden.

Die noch grünen Früchte werden bis auf den Kern sauber abgeschält. Ist der Stock stark genug, so genügt ein Tag vollständig, um den Baum in einen kahlen Besen zu verwandeln, an dem, grotesk anzusehen, die peinlich sauberen Steine hängen.

Warum läßt man es erst so weit kommen, wird mancher Leser fragen? Nun, es sei damit erklärt, daß von dem Zeitpunkt der Entdeckung des Baumes durch die Späher oder Sucher, einschließlich Anlegung eines Weges, nur wenige Stunden zu vergehen brauchen. Ebenso kann diese Tragödie auch in der Nacht geschehen, ja meist geschieht es in der Nacht.

Wir haben einen schönen Acker Kohl gepflanzt! Angewachsen ist er ebenfalls schon, und der Kleinbauer rechnet vielleicht schon im stillen seine Einnahmen aus.

Die Ameisen machen einen dicken Strich durch seine Rechnung. Eines schönen morgens muß er nämlich zu seinem Schrecken feststellen, daß von seinen Kohlpflanzen fast keine Spur mehr anzufinden ist. Ameisenarbeit!

Da steht ein schönes Stück halb bis dreiviertel erwachsener Kohl. Fein sauber ist das Feld gehalten, und man merkt ihm die Mühe an, die sein Besitzer sich gemacht hat. Merkwürdig sind nur die vielen Ameisen, die da seit zwei Tagen überall zu sehen sind. Die Tiere sind feste am Tragen, aber was sie eigentlich tragen, ist nicht zu ermitteln. Der Bauer überblickt nochmals prüfend seinen Kohl, aber es ist nichts festzustellen. Schön sauber in Reih und Glied stehen die Kohlköpfe ohne jede Fraßspuren.

Was mag dieser Mann für ein Gesicht gemacht haben, als er wenig später feststellen mußte, daß seine Kohlköpfe fein sauber innen ausgehöhlt waren. Ich sage ja, Feinschmecker! Zu was die

harten Außenblätter, die wir ja auch nicht schätzen, mitnehmen, wenn man nur ein kleines Loch von unten in den Kopf zu schneiden braucht, um an das zarte Innere zu gelangen.

So geht dieser ewige Krieg Tag für Tag seinen Gang, niemals ist man sicher, daß man nicht am nächsten Morgen vor einer Katastrophe in seinem Lande steht. (Schluß folgt.)

Beobachtungen an Ameisenlöwen (1935—1937).

Von *Otto Meißner*, Potsdam.

(Schluß.)

3. Am 11. Juli 37, also genau nach Jahresfrist, holte ich mir wieder 5 frische Ameisenlöwen, »Pitzer«, wie sie manchmal volkstümlich, gewissermaßen lautmalend (onomatopoetisch), sagte man früher), genannt werden, von Rehbrücke, wohin die Linie 2 der Potsdamer Straßenbahn durch neu angelegte Siedelungsbauten und schönen Wald in Eilzugstempo fährt. — Da eine Regen-, für die Ameisenlöwen also eine Hungerperiode vorhergegangen war, hatten sie guten Appetit. Der Bau eines neuen, vollkommenen Trichters nahm einmal nur eine knappe Stunde in Anspruch; andere freilich brauchten längere Zeit. Am 15. abends um 23 Uhr sah ich ein Tier an einem halbfertigen Trichter beschäftigt. In der Mitte, wo es gerade arbeitete, war eine kleine kegelförmige Erhöhung, so daß das ganze auffällig an einen Mondkrater erinnerte! Am 20. 7. waren sie immer noch so freßlustig, daß sie beim bloßen Darüberatmen schon spritzten, was um so auffälliger ist, als sie sonst auf künstliche, vom Menschen herbeigeführte Bewegungen nicht reagieren oder sich höchstens seitlich zurückziehen. — Als einem mit Aussaugen einer kleinen *Car. hilaris*-Larve beschäftigten Ameisenlöwen eine größere ins Gehege, will sagen in den Trichter kam, ließ er die halbausgesaugte fahren und nahm den fetteren Bissen; beim Hinausschleudern fiel die erste in einen andern Trichter, wo ihr nun der Rest gegeben wurde. — Am 28. 8. fand ich am Bahndamm bei Rehbrücke in 6 noch gut instand befindlichen Trichtern kein einziges Tier, wohl aber später eines an einem Südabhänge in Seddin, einige Stationen hinter Rehbrücke. Dieses Tier, mitgenommen, machte noch am selben Abend einen großen Trichter, während die früher gefangenen keine solchen mehr bauten. Indes waren sie noch freßlustig. Eine größere Fliege, die die Seddiner Larve aus ihrem Trichter wieder herausließ, wurde von einer der alten Larven aus dem Sande herausgenommen; übrigens ein Fall, der mir auch früher schon vorgekommen war, gerade wie jenes Auswerfen kleiner Beute beim Hineinfallen einer größeren.

Vom 14. 9. 36 bis zum 15. 2. (37) machten die Tierchen keine Fallgruben mehr, obwohl sie schon Anfang Februar zu »reisen« an-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Rundschau](#)

Jahr/Year: 1936-37

Band/Volume: [54](#)

Autor(en)/Author(s): Schneider H.

Artikel/Article: [Insektenplagen II. Teil. 525-528](#)